

Daniel Tröhler, Jürgen Oelkers (Hrsg.)  
**Pragmatismus und Pädagogik**

**Pragmatismus und Pädagogik – mehr als eine historische Alternative?  
Einleitung durch die Herausgeber, Seite 5f**

«Die Lehren des Pragmatismus waren sämtlich gegen kontinentaleuropäische Ansätze der Philosophie und Pädagogik gerichtet; die Intuition, dass es hier um eine Alternative zur Theoriegeschichte der deutschen Pädagogik geht, erklärt sich also aus dem Selbstverständnis des Pragmatismus. Er entstand in Auseinandersetzung mit den Lehren Darwins, der Psychologie der Intelligenz des 19. Jahrhunderts, der Gruppensoziologie und der Wissenschaftsentwicklung. Diese Zusammenhänge sind im deutschsprachigen Raum wenig bekannt, obwohl darüber eine expandierende Forschungsliteratur vorliegt. (...)

Hans Joas (1980, S. 45) hat als einer der ersten darauf verwiesen, dass der Pragmatismus als genuine Alternative zum deutschsprachigen Denken verstanden werden kann. Mindestens in der Pädagogik lässt es sich von einem weitreichenden Theoriebruch sprechen (Oelkers 2000), was in dem Sinne gilt, als zentrale Konzepte wie «Erziehung», «Entwicklung», «Curriculum», «Gesellschaft» und zentral «Erfahrung» neu und zum Teil rigoros anders formuliert wurden, als in den deutschen Theoriekontexten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.»

**Religionstheorie und plurale Welt bei William James  
(Meike Sophia Baader), Seite 48**

«In meinem Beitrag diskutiere ich in einem ersten Schritt die Grundzüge von James' Religionskonzept. Dabei konzentriere ich mich auf sein Hauptwerk zur Religion *The Varieties of Religious Experience*. In einem zweiten Schritt nehme ich eine historische Kontextualisierung seiner Positionen vor und analysiere, wodurch sich seine Sichtweise von anderen zeitgenössischen Antworten auf die Frage nach der Bedeutung der Religion im wissenschaftlichen Zeitalter unterscheidet. (...)

Das Bahnbrechende der Studie ist, die individuelle religiöse Erfahrung und nicht Lehren, Dogmen und Glaubenssysteme zum Ausgangspunkt einer Theorie der Religion zu machen. James interessierte sich nicht, wie etwa sein Zeitgenosse Emile Durkheim in den *Elementaren Formen der Religion* aus dem Jahre 1912, für die soziale Seite der Religion, sondern ausschliesslich für die individuelle Dimension, jenseits aller Institutionalisierungsformen. Auch unter den Pragmatisten ist James der einzige, der nicht in erste Linie nach der Religion als sozialem Phänomen fragt.»

**George Herbert Meads Theorie der Erziehung und die deutsche Pädagogik  
(Jürgen Oelkers), Seite 206 f**

«Wenn Wissen die Basis ist für sozialen Austausch, dann in dynamischer Form, anders wäre Demokratie unmöglich. Sie verlangt fortlaufende Anpassung an immer neue Situationen, die intelligent und öffentlich kommuniziert werden müssen. Schon das macht Lernen grundlegend, das sich nicht mehr auf «Fundamente» verlassen kann. Ideale werden dadurch nicht überflüssig, aber sie sorgen für die Aspiration, nicht für die Wirklichkeit. Dass dabei Demokratie die politische Form sein soll, ist auch die Folge der vorausgesetzten Evolutionstheorie (Mead 1934, S. 281ff.). Wenn Gesellschaft nicht mehr als geschlossene Einheit verstanden werden kann, die autoritär regiert wird, müssen die Interessen der unterschiedlichen Gruppen auf faire Weise ausgetauscht werden, ist Partizipation am gemeinsamen Gut vordringlich und muss für eine ständige Neuanpassung der Institution gesorgt sein (Dewey 1985, S. 102ff.). (...)